№ 13. Schlesische 1836.

Gebirgs-Blüthen.

Zweiter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 24. März.

„Wer macht sein Schicksal sich wohl besser, als es ist?“ —
Der, was ihm fehlt, nicht wünscht, und was er hat, genießt.

Lied eines alten Junggesellen.

Wenn mich der liebe Himmel ruft
Hinab in meine kühle Gruft
So singet, hab' ich schlecht gespielt,
Hab' ich beim Punkt vorbeigezielt:
„Du hast's beim Spiel verguckt.

Der Ehe war ich nimmer Freund,
Die schönen Mädchen mir stets Feind,
Drum sink' ich gern ins dunk'le Grab,
Weil ich kein Leiden bei mir hab'
Das mir zur Qual erscheint.

Ich fürcht' nicht die Verwesung hier,
Nagt doch kein böser Wurm an mir,
Der schlimmer wär' als wie ein Weib
Die Mode-Geister hat im Leib'.
Ich ruh' so sanft dann hier.

Der klugen Mädchen sind zwar viel,
Doch diese treiben loses Spiel
Mit jedem, der nicht sattelfest
Sein Rößchen galoppiren läßt,
Er kommt dann nicht ans Ziel.

Drum nahm ich mich auch stets in Acht
Daß mich kein Mädchen je verlacht';
Denn ihrer scharfen Zunge Wort
Verfehlte nie den rechten Ort,
Es hat oft warm gemacht.

Da hielte ich mich stets neutral,
Und floh die Mädchen überall,
Auf daß nicht die Versuchung kam,
Die sicher mir mein Herze nahm,
Und es für lose Mädchen stahl.

So treib' ich's bis der Himmel winkt,
Bis mir die letzte Sonne sinkt,
Und mich der Todes-Engel ruft
Hinab in meine kühle Gruft
Wohin kein Leiden dringt.

F. Schreiber.

Wilhelmine.

(Fortsetzung.)

Ein Bedienter Friedrich's ward vor den König geführt: er wußte nicht viel auszusagen, aber der Monarch setzte ihm die Alternative, zwischen tausend Gulden oder einer unendlichen Anzahl Stockschläge zu wählen. Der arme Teufel begriff, daß vor einem gereizten Richter zu schweigen, dies immer in seinen Augen als eine Verhehlung der Wahrheit erscheine, und um etwas zu sagen, so berichtete er, daß sein Herr alle Tage bei einem Künstler, dem Vater einer schönen Tochter, Musikunterricht nehme und viel Vergnügen an des Mädchens Unterhaltung zu finden scheine. Friedrich brauchte nicht mehr zu wissen... Ein unglückliches Verhängniß wollte es, daß man ihm fast zur selben Zeit eine gegen ihn und seinen Sohn gerichtete Schmähschrift übergab, in welcher der Libellist eine ziemlich deutliche Anspielung auf des Prinzen bürgerliche und musikalische Verbindungen machte.

„Ist es kein Traum?" rief der König wüthend.... „Giebt es denn keinen Unterschied mehr zwischen Herren und Unterthanen?... Vergebens raube ich mir den Schlaf meiner Nächte und verkürze mir das Leben durch die Sorge für die Regierung!... Alle Combinationen meiner Politik scheitern an einem gemeinen Geschöpfe, das ganze Räderwerk der großen Staaten-Maschine wird von der Laune irgend einer obscuren Coquette in der Vorstadt aufgehalten. Nun!... es soll ihr theuer zu stehen kommen!... ich will sie zum Gehorsam bringen... Mein Sohn wird nur nach meinem Tode König, oder ich werde König nach dem seinigen sein... Kehrt er zu seiner Maitresse zurück, so hat er selbst seiner Mitschuldigen das Urtheil gesprochen und ich unterziehe mich dem seinigen."

Und ein ganzer Schwarm subalterner Agenten und Spione wurde ausgeschickt, um die Schritte des Prinzen zu bewachen, und das Haus in Potsdams Vorstadt wurde mit Spähern umstellt.

Wilhelmine hatte endlich eingewilligt, daß der Prinz nicht wieder bei ihrem Vater erschiene. Man war übereingekommen, daß Franz den Brief vor der gewöhnlichen Lectionsstunde in den Palast tragen sollte. Ohne große Bedauerniß hatte sie ihre Zustimmung gegeben, als sie aber am Abende ihren Vater an sein ihr ohnlängst gegebenes Versprechen, ihr einen sehr kostbaren Schmuck zu kaufen, erinnerte, gab ihr Kramsen zur Antwort, daß, da er den Ankauf von dem Ertrage des künftigen Unterrichts des königlichen Prinzen habe besorgen wollen, jetzt, wo die Ursache wegfiel, auch die Folge unterbleiben müßte.

Wilhelmine war sehr schlimm daran. Sie hatte die Welt gesehen, ohne sie zu studiren Zeit zu haben. Ihre geblendeten Augen hatten sie noch nicht mit Muße betrachten können. — Ohne Zweifel ging ihr Franz über Alles in der Welt, aber er war nicht das Einzige auf der Welt, was sie liebte; überdieß glaubte sie, daß sie leicht bei andern, wenn auch nicht so viel gute Eigenschaften, doch eben so viel Liebe antreffen würde, da sie nicht wußte, daß selbst dann, wenn man Alles besitzt, was Liebe erweckt, man doch nie wahrhaft geliebt werden könne. Sie hatte noch nicht die Er-

fahrung, daß der Mund, der am freundlichsten lächelt, derjenige ist, dessen Zähne die schärfsten sind. Zwar strebte sie nicht mehr nach Eroberungen, aber sie wollte zeigen, daß es nur an ihr liege, solche zu machen, und ihre durch die Gegenwart des Prinzen und die daraus für sie ersprießenden Vortheile geschmeichelte Eigenliebe ward durch dieses Hinderniß lebhaft geweckt. Franz kam ihr tyrannisch vor, daß er ihr diesen Liebesbeweis abgedrungen, und sie dünkte sich schwach, daß sie eingewilligt hatte. Ihre Weltunerfahrenheit hinderte sie daran, die Nothwendigkeit dieses Opfers einzusehen, das sich ihre Eitelkeit als so groß vorstellte. Franz brauchte doch nicht nach ihrer Meinung mehr lästig zu sein, als ihr eigenes Gewissen. Sie hielt eine üble Nacht und am folgenden Morgen bekam sie Nerven-Zufälle, welche in Verbindung mit ihrem heimlichen Kummer sie in eine sehr üble Laune und Gemüthsstimmung versetzten.

Franz bemerkte bald diese mit ihr vorgegangene Veränderung und fragte sie deshalb besorgt, ob sie sich leidend befände.

„Ich habe nicht gut geschlafen," erwiederte Wilhelmine, die lieber die Wirkung als die Ursache eingestehen wollte.

„Es ist wahr, Sie sehen sehr übel aus und scheinen erschöpft," sagte Franz.

„Das heißt so viel, als Sie finden mich häßlich."

Franz erschrak.

„Sie wissen wohl, daß dies bei mir nie der Fall sein könnte, selbst wenn Sie allen Andern so erscheinen würden."

Wilhelmine schwieg und ihre Stirn blieb kummervoll.

Franz sann darüber nach, wie er wohl diese düstere Wolke, welche ihr Antlitz umlagerte, entfernen könnte, und glaubte das Mittel gefunden zu haben, wenn er ihr etwas Verbindliches sagte; aber unglücklicher Weise war der Gegenstand schlecht gewählt.

„Ich vermag Ihnen nicht, theuere Wilhelmine, die Größe meines Dankes auszudrücken, dafür, daß Sie den Prinzen entfernt und es nicht gewollt haben, daß auf meiner Gattin auch nur der leiseste Verdacht hafte, da nun bald die Lästerzungen zum Schweigen werden gebracht sein."

Aber wie ein Pfeil riß diese Rede Wilhelminens Herzens-Wunden von Neuem auf.

„Sie haben in der That Ursache, mir Dank zu wissen; ich habe mir einiges Verdienst erworben, daß ich einer so unvernünftigen Grille nachgab und an das eingebildete Uebel glaubte, womit mich ihre Eifersucht bedrohte. Zwar leidet darunter der Wohlstand meines Vaters und seine Reputation ist fast dahin, aber man muß sich wohl an Gehorsam gewöhnen, wenn man sich zu verheirathen im Begriffe steht; man muß nun wohl das Noviciat seiner Sclaverei antreten."

„Ich versichere Ihnen, theuerste Wilhelmine," erwiederte Franz, dessen Verwunderung immer höher stieg, „daß mich nur die wichtigsten Gründe, die Besorgniß um Ihre Ehre, die mir theuerer als mein Leben ist, bestimmen konnten, ein solches Opfer zu verlangen."

„Dies kommt daher, weil Sie nie zufrieden zu stellen sind. Ein anderer würde froh gewesen sein, wenn ich, von Anbetern und Schmeichlern umringt, die mir ihre Huldigungen darbrachten, ihm unter diesem Schwarme, aus dem mehrere keineswegs zu verachten waren, den Vorzug gegeben hätte; ein Anderer würde sich damit begnügt und nicht mehr verlangt haben; aber Ihnen war es

*

nicht genug, mich zur Gattin zu haben!... Sie mußten mich unterjochen.“

Franz konnte ſich nicht mehr halten.

„Sie wiſſen,“ rief er, ob ich ſtolz auf dieſen Vorzug bin; doch erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß ich ſchon lange vor den Andern ihn zu verdienen mich beſtrebte; daß, als Sie noch nicht ſo von Huldigungen umgeben, als Sie noch nicht alle die Reize beſaßen, welche jene anlocken, ich da war und Sie meiner Liebe ſchon das waren, was Sie jetzt der Bewunderung Aller ſind.“

„Das heißt,“ fiel Wilhelmine ein, „Sie werfen mir das vor, was Sie für mich thaten, als ich häßlich und leidend war. Ganz vortrefflich!... Ohne mich zu beklagen bringe ich Ihnen wirkliche Opfer!... und ohne Zartgefühl und Schonung wollen Sie mir ein Opfer zum Vorwurfe machen, was nicht einmal eins ſein würde, wenn Sie die geringſte Liebe für mich fühlten... Ich ſollte die Zukunft meines Vaters einer unbegreiflichen Empfindlichkeit, einer grundloſen Eiferſucht aufopfern, um mit ſo viel Undank belohnt zu werden? Das verlohnte ſich der Mühe; der Prinz kommt wieder, er ſoll wieder kommen, denn ich will es ſo!“

„Sie bedenken nicht, was Sie ſagen, Wilhelmine.“

„Ich bedächte es nicht, wenn ich ſo leichtſinnig Ihretwegen vergeſſen wollte, was ich meinem Vater ſchuldig bin. Eben weil ich es jetzt bedenke, ſoll der Prinz wiederkommen.“

„Aber denken Sie auch daran, was man davon halten wird; ſtellen Sie ſich vor, wie Sie dadurch den ärgerlichen Gerüchten, die über Sie im Umlaufe ſind, Vorſchub leiſten.“

„Wie dem auch ſei, ich will es; wenn ich einen Mann des Vorzugs gewürdigt habe, ſo mag er nicht mehr meinen Ruf und meine Ehre vertheidigen, als ich es ſelbſt thue. Ich will für ihn unſchuldig ſein, wie ich es für mich bin, ſelbſt wenn ich Andern ſtrafbar erſchiene, was übrigens nichts beweiſt. Ich will, daß ein einziges Wort von mir lauter in ſeinem Herzen ertöne, als die Gerüchte einer ganzen Stadt, wofern ſie exiſtiren; ich will, daß er ohne Unruhe einen Prinzen bei mir ſehe, ſelbſt wenn er in der Abſicht, mich zu verführen, käme. Er ſoll wiſſen, daß, wenn ich ihm einmal Treue geſchworen habe, mein Eid und mein Leben Eins geworden ſind und ſich nur zuſammen auflöſen. Und wenn er kein Vertrauen zu mir hat, ſo iſt er meiner Liebe unwürdig. Der Prinz ſoll kommen.“

„Es iſt unmöglich, Wilhelmine; ich kann Sie nicht Ihrem Verderben entgegen gehen ſehen.“

„Wer wollte mich daran hindern?...

„Ihr Vater und ich, wenn es ſein muß!... Wenn Sie im Begriffe wären, ſich in die Spree zu ſtürzen, ſo müßte man Sie zurückhalten... wir werden Sie an dem Rande eines noch gefährlicheren Abgrundes zurückhalten, und wenn es ſein muß, ſo werden wir Sie mit Gewalt zurückhalten!“

Statt aller Antwort griff Wilhelmine nach dem Briefe ihres Vaters und zerriß ihn. Dann wandte ſie ſich um nach Franz, der ganz verſteinert daſtand, ſeinen Blick mit einem unbeſchreiblichen Ausdrucke des ſchmerzhaften Erſtaunens auf den ihrigen geheftet; Thränen rollten in ſeinen Augen, ein erſtickter Seufzer entwand ſich ſeiner Bruſt; dann ſchwoll ihm das Herz, ſeine Augen entzündeten ſich, ſein Kopf richtete ſich in die Höhe; er griff nach ſeinem Hute und entfernte ſich in lebhafter Aufregung, ohne ein Wort vorzubringen.

Sobald er fort war, legte ſich in der Einſamkeit Wilhelminens aufbrauſende Hitze

nach und nach, und sie richtete die Frage an sich, ob sie nicht Unrecht gehabt. Ihr Gewissen antwortete ihr dumpf: ja; aber sie wollte es nicht anhören. Bald darauf trat Kramsen ein.

„Was hat das zu bedeuten, Wilhelmine?“ rief er; „von ferne sehe ich Franz aus dem Hause stürzen, bleich und entstellt; ich rief ihn und er hörte mich nicht.“

Wilhelminens Gewissen rief ihr zu: Du bist grausam gewesen!

„Du hast Dich gewiß wieder,“ fuhr Kramsen fort, „mit ihm unrechter Weise gestritten, da wollte ich darauf wetten, und gerade in dem Augenblicke, wo er uns einen so eminenten Dienst geleistet. Weißt Du, welch erschreckender Art die Gerüchte über Dich und den Prinzen Friedrich werden? Sieh dies schmähliche Pamphlet!“ sprach er, aus seiner Tasche eine Broschüre ziehend.... „es enthält eine infame Anspielung auf diese Verläumdungen....

„Oh! wenn ich doch diesen elenden Schreiber kennte!...

Wilhelminens Gewissen mahnte sie laut: Du bist ungerecht und unsinnig gewesen!

„Wie bin ich doch so froh, daß ich diesen Brief an den Prinzen geschrieben habe,“ fuhr Kramsen fort; „ich hoffe, er wird nun unser Haus meiden. Du hast ihn doch abgesandt, nicht wahr?“

„Ja, mein Vater,“ stammelte Wilhelmine zitternd, indem sie den Uhrzeiger im schnellen Fluge sich der Stunde nähern sahe, wo Prinz Friedrich erscheinen sollte.

Dann überlegte sie, daß der Prinz komme und ihr Vater Alles erfahren würde... sie wollte sich ihm zu Füßen werfen, ihm Alles gestehen und ihn bitten, das Uebel wieder gut zu machen, als Kramsen sich wieder zum Ausgehen anschickte, um eine Unterrichtsstunde zu geben.

Sie athmete wieder frei auf und dachte, daß es besser sei, die Ankunft des Prinzen abzuwarten, und ihm dann mündlich ganz unumwunden und offen die Wahrheit zu sagen. Sie kannte den freien und leutseligen Charakter Friedrich's zu gut, um zu befürchten, daß er sich erzürne. Dann nahm sie sich vor, zu Franzens Mutter zu eilen, ihren Sohn zu sehen, ihm die Hand zu drücken und ihn um Verzeihung zu bitten.

Aber kaum hatte sich Kramsen aus dem Hause etwas entfernt, als sie unter ihrem Fenster in der einsamen und abgelegenen Straße, wo sie wohnte, ein ungewöhnliches Stimmengeräusch vernahm; sie schaute durch eine Scheibe und gewahrte Friedrich, der in dem Augenblicke, wo er in das Haus eintrat, von Soldaten umzingelt ward, und sich gegen sie zur Wehr stellte.

„Welches ist mein Verbrechen?“ rief er.

„Sie werden es wahrscheinlich erfahren,“ erwiederte ein Offizier, „wir wissen es nicht... Seine Majestät, unser Herr, gebietet Ihnen Stubenarrest; geruhen Sie gefälligst, in diesen Wagen zu steigen.“

Zwei Wagen standen vor der Thür. Für wen war der zweite?

Friedrich mußte ohngeachtet seines Widerstandes gehorchen, und einer von den Wagen entfernte sich.

Eine Soldaten-Abtheilung, von einem Offizier geführt, trat in Wilhelminens Haus, die sich mehr todt als lebendig auf ein Bett warf.

Bald hörte sie an der Stubenthür klopfen; sie sprang convulsivisch beim Geräusch dieses Schlages, gleich als ob sie ihn selbst empfangen, in die Höhe, und sank wieder kraft- und muthlos zurück. Sie hörte unter den verdoppelten Schlägen die Thür seufzen,

und endlich unter Flintenkolben erbrochen werden; und nun näherten sich die Tritte ihrem Zimmer.

„Folgen Sie mir augenblicklich," sprach der eintretende Offizier.

„Was habe ich verbrochen?" murmelte Wilhelmine bestürzt.

„Ich kenne nur meine Ordre, folgen Sie also."

„Gnade! Gnade!" rief Wilhelmine erschrocken, des Offiziers Kniee umklammernd.

„Man ergreife sie," sprach dieser ein wenig gerührt... „aber man hüte sich, ihr etwas Böses zuzufügen...

Wilhelmine verlor die Besinnung; als sie wieder zu sich kam, lag sie in einem schmutzigen und finstern Kerker.

(Fortsetzung künftig.)

Mittel, durch die Welt zu kommen.

Bejahe, was dein Gönner spricht;
Verschlaf die Zeit, vergiß das Denken,
Veränd're nie dein dumm Gesicht;
Laß dich von jedem Narren lenken!
Zu bösen, wie zu guten Werken faul,
Iß deinen Braten, Sclav, und halt dein Maul!

Der Engländer.

In dem Feldzuge von 1815, kurz vor der Schlacht von Belle-Alliance, geriethen ein englischer und preußischer Offizier mit einander in einen Wortwechsel, der zu einer gegenseitigen Herausforderung auf Pistolen Veranlassung gab. Da indessen Beide der Meinung waren, daß ihr Leben in jenem kritischen Momente dem Vaterlande gehöre, so ward das Duell bis zum nächsten Waffenstillstand oder Frieden ausgesetzt. Bekanntlich wurde ersterer gleich nach erfolgten Einrücken der Preußen in Paris abgeschlossen, und kaum ward der Abschluß desselben bekannt, als auch ein Schreiben des englischen Offiziers an den preußischen anlangte, mit dem Ersuchen, jetzt Tag und Stunde, so wie den Ort des Zweikampfes zu bestimmen. Dies geschah, und der Preuße verfehlte nicht, sich zur bestimmten Stunde an dem festgesetzten Orte einzufinden, jedoch etwas früher als bestimmt war. Noch war kein Engländer da, kaum aber war die bestimmte Minute eingetreten, als auch der Wagen des Engländers erschien, in welchem aber an statt seiner, zwei seiner Bedienten sich befanden, welche dem preußischen Offiziere einen Brief folgenden Inhalts übergaben: „Herr Kamerad! Der Tag, die Stunde naht, wo unsere Sache abgemacht werden soll, auf Leben und Tod, wie wir als Ehrenmänner es gelobten. Da ich erfahren habe, daß Sie ein so ausgezeichneter Pistolenschütze sind, so zweifle ich nicht, daß Sie, als Beleidiger, mich mit dem ersten Schusse auf eine so geringe Entfernung niederstrecken werden. Hierüber von Ihnen als einen Mann von Wort überzeugt, scheint mir ihr Loos noch übler als das meine, indem ich höre, daß die preußischen Gesetze gegen das Duell so streng sind. Um Ihnen also die unangenehmen Folgen und mir die weite Reise zu ersparen, halte ich es für bequemer für beide Theile, wenn ich das Resultat hier gleich auf kürzerm Wege herbeiführe. Wenn Sie diesen Brief erhalten, Punkt halb zwölf Uhr, habe ich in Ihrem Namen mich todt geschossen und ersterbe als Ihr ergebenster Duellant Rapleton." Obgleich man Anfangs diesen Brief für einen Scherz nahm, so zeigte sich doch bald, daß der Engländer Wort gehalten und mit der Uhr in der Hand, um die bemerkte Minute nicht zu verfehlen, sich erschossen hatte.

Buntes.

Wer war der glücklichste Lanzknechtspieler seiner Zeit? fragte ein Witzbold. Als ihm niemand etwas darauf zu antworten wußte sagte er: Napoleon war es, denn er hat Jahre lang glücklich geschlagen, und hätte er das letzte Mal nicht russisch geschlagen, er würde vielleicht heute noch nicht ab sein.

Die vier Teufel. Vier lustige Leute, von denen der eine einen Korkfuß, der zweite ein gläsernes Auge, der dritte falsche Zähne, der vierte aber die Gewohnheit hatte, auf eine sonderbare Art mit dem Kopfe zu wackeln, kehrten in einem Gasthofe ein. Am Abend, als der Hausknecht kam, um zu fragen, ob den Herrn noch etwas beliebe, schnallte der erste seinen Fuß ab, und sprach: „da nimm meinen Fuß und stell ihn dort in jene Ecke." Der Diener gehorchte stutzend; der zweite löste darauf sein Auge ab, gab es dem Erstaunten, und befahl ihm, dasselbe auf den Tisch zu legen. In dem Augenblicke hatte der dritte auch schon sein falsches Gebiß abgenommen, und ließ es auf den Tisch legen. Zitternd gehorchte der Hausknecht, als aber der vierte gleich darauf auf eine höllische Weise anfing seinen Kopf wie eine Wetterfahne hin und her zu drehen und schrie: „da nimm meinen Kopf!!" eilte der Erschrockene erblassend spornstreichs die Treppe hinab zum Wirth, und schrie, sich bekreuzigend: der leibhaftige Teufel sei in vierfacher Gestalt da oben in die Gaststube eingekehrt.

Dörfel.

Was doch die Mode hervorbringt! Daß unsere sogenannte galante Welt, um nur immer etwas Neues — etwas Modernes — an sich zu haben, aber nicht immer zum Neuen sondern zum Alten greift, ist bekannt, daß sie aber aus den schönsten Männergesichtern Pavians- oder Orang — outangs-ähnliche machen würde, dies hat der Vernünftige sich wohl nie träumen lassen. Und doch ist dem so. Das verflossene Jahr vermochten unsere Galant's sich Bärte wachsen zu lassen, die halbmondförmig das Antlitz einschlossen, bei einem Ohre anfingen, ohne Unterbrechung unterm Kinn hinliefen und beim andern Ohre endigten. Ich frage nun: ob das nicht dieselbe Mode ist, der Mutter Natur bei Erschaffung der Affen folgte? Die Antwort hierauf kann nur ein „Ja" sein. Wer mir aber nicht glauben will, der nehme Bertuchs oder andere Bilderbücher zur Hand, vergleiche mit den darinnen vorkommenden Affen unsere Stutzer und er wird finden, daß letztere, Hinsichts ihres Bartes den ersteren aufs Haar gleichen.

Momus.

Eine Marzipan-Krone. Der Kaiserin von Rußland hat ein Conditor aus Elbing auf offener Landstraße eine kostbare Krone von purem Marzipan überreicht. Die Kaiserin nahm sie huldvoll an und ließ sie sorgfältig einpacken, hofft aber doch, daß ihre wirkliche Krone sich uneingewickelt noch besser halten wird als die marzipanene.

Wo ist das Paradies der Frauen? „In den Armen eines feurigen, jungen Mannes!" werden alle Mädchen ausrufen; „am Spieltische in glänzender Gesellschaft," werden alle Frauen sagen; „im Kaffee- oder Theezirkel," werden alle alten Damen meinen. Alles falsch. Der große Philosoph Kant erklärt in seiner Menschen- und Weltkenntniß: Polen ist das Paradies der Frauen; denn dort wird die Frau auf Händen getragen, das Mädchen vergöttert, die Matrone geehrt!! —

Ein vierhändiger Kartenspieler. In London wird ein Affe gezeigt, welcher Whist und Boston spielen kann. Dies wäre eine gute Acquisition für Gesellschaften, denen zuweilen der vierte Mann fehlt. (Bei uns soll es hin und wieder auch Affen geben, die Whist, Boston und Lhombre spielen.)

Komische Wette. Vor kurzem wetteten zwei Personen zu London an einem Sonntage, daß sie in keiner von den ersten 12 Kirchen, von der Londoner Brücke aus, 100 Personen antreffen würden. Sie fanden in einer Kirche 20, in einer andern 6, in einer dritten den Kirchendiener und einen alten Mann und so fort, so daß in allen 12 Kirchen zusammen sich noch nicht 100 Zuhörer fanden.

In Kostberg im Baierschen traf an dem stürmischen 4. Januar Abends ein Weib ein, das so ermattet war, daß sie kaum weiter konnte. Sie kam aus dem Landgericht Gräfenberg und wollte noch heim nach Salm; man wollte sie zurückhalten, denn das Wetter war fürchterlich; aber die Mutter sagte, sie habe daheim ein säugendes Kind, das schreie sich zu todt, wenn sie nicht heim komme, und so eilte sie in Todesangst fort. Doch das arme Kind schrie der Mutter vergeblich entgegen. Am andern Tage fand man sie auf der Höhe zwischen dem Wiesenthale und Gräfenberg an einem Baume mit gen Himmel gerichtetem Haupte erfroren; im Schnee sah man die Spuren, wie sie sich kriechend dahin geschleppt und noch mit der Verzweiflung gekämpft hatte.

Ganz Paris beschäftigt sich mit der Nachricht daß die Restauration der kürzen Beinkleider, die seit mehreren Jahren selbst in höhern Zirkeln durch die Pantalons verdrängt wurden, jetzt entschieden ist. Es ist Befehl ertheilt worden, Niemand ohne kurze Beinkleider und Schnallenschuhe bei den Bällen des Kronprinzen zuzulassen.

Ein menschenfreundlicher Engländer hat, aus Mitleid gegen arme Kindermädchen, welche gewöhnlich beim Wiegen einschlafen, und die gern fleißig, thätig und aufgeweckt sein würden, wenn eine gewisse angeborne Faulheit und Schläfrigkeit sie nicht daran verhinderte, — eine tragbare Dampfmaschine erfunden, um Kinderwiegen ohne menschliche Beihülfe in Bewegung zu setzen. Dabei ist eine sehr sinnreiche Vorrichtung angebracht, vermittelst welcher beim Schreien des Kindes, durch die dabei ausgestoßene Luft, ein ausgestopfter Lederhandschuh das Kind so lange auf der entgegengesetzten Seite klatscht, bis es sich beruhigt.

Wenn jetzt Einer Abends seinen Rock auszieht, so kann er des Morgens einen Brief darauf schreiben. Denn in Penig in Sachsen hat der Herr Käferstein eine Maschine zur Bereitung des sogenannten Papieres ohne Ende verfertigt, die so vortrefflich ist, daß im Ganzen nur sechs Stunden dazu gehören, um aus abgelegten Kleidungsstücken sofort brauchbares Papier zu liefern.

Zeittafel.

Den 24. März 1815 begann der österreichische Krieg gegen Neapel. Den 25. März 1814 war das Treffen bei Fere Champenoise. Die Division Pactod wurde vernichtet. Den 26. März 1821 begann der Aufstand der Griechen zu Tripolizza. Den 27. März 1813 wurde Preußens Kriegserklärung gegen Frankreich publicirt. Den 28. März 1802 entdeckte Olbers in Bremen die Pallas. Den 29. März 1807 entdeckte Olbers in Bremen die Vesta. Den 30. März 1814 war die Schlacht vor Paris.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.

Kleinmuth.

Charade.

(Dreisilbig.)

„Thue Mädchen, doch die Erste,
Statt am Spiegel stets zu steh'n!"
Sprach die Mutter jüngst zu Claren,
Die von ihren goldnen Haaren —
Wie die Letzten weich und schön —
Mit der kunstgeübten Hand
Flechten um das Haupt sich wand.
„Nimm das Ganze und behende
Deine Arbeit nun vollende."

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 13. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 24. März 1836.

Chronik.

Brandschaden.

Am 10. d. M. Abends 8 Uhr entstand in Karauschke, Trebn. Kr. ein großes Feuer, welches bei dem heftigen Winde binnen wenigen Stunden das Schloß, einen neuen massiven Schaafstall, 4 Scheunen, einen Pferde- und Ochsenstall, das Gesindehaus, die Försterwohnung und mehrere Remisen verzehrte. Es verbrannten dabei: 16 Pferde, 10 Ochsen, 36 Kühe und Jungvieh, 14 Schweine und 695 Schaafe. Das Feuer war fürchterlich; im Schlosse konnte nur wenig gerettet werden. Die Entstehung ist unbekannt.

Nachweis der vom 17. bis 26. März hieselbst Getauften, Getrauten und Begrabenen.

Evangelischer Religion.

Getauft: Dem Hausknecht Kulms hierselbst eine T., Anna Maria Caroline. Dem Maurer Grieger aus Altwasser eine T., Johanna Christiane. Dem Schneidermeister Seifert aus Altwasser ein S., Gustav Hugo. Dem Kohlenmesser Höwert aus Neu-Weisstein eine T., Agnes Bertha Mathilde. Dem Berghauer Blume hierselbst ein S., August Eduard Adolph. Dem Königl. Berg-Hautboisten Schmidt hierselbst eine T., Auguste Caroline Albertine. Dem Bauergutsbesitzer Scholz aus Weisstein ein S., Johann Carl.

Begraben: Der Porzellainmaler-Lehrbursche Tscherfich hierselbst, 18 J. 9 M. 21 T., an Wassersucht. Des Hausknecht Kulms hierselbst T., Anna Maria Caroline, 12 Stunden, am Schlagfluß. Des Porzellain-Fabrik-Gehülfen Süssenbach aus Altwasser T., Anna Maria Pauline, 1 J. 7 M. 23 T., an Krämpfen. Der invalide Bergmann Hartwig aus Altwasser, 66 J., an Abzehrung. Des Schneidermeister Heppe aus Althain Zwillingstochter, Rosina Helena, 11 M. 19 T., am Schlagfluß.

Bekanntmachungen.

Concert-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß Sonnabend den 26. a. c. im Saale zur goldenen Krone ein großes Vocal- und Instrumental-Concert statt findet, wozu höflichst einladet.

Waldenburg den 20. März 1836. Heidenreich, Kapellmeister.

Bei dem Unterzeichneten sind Obstbäume von den besten Sorten, als: Birnen, Aepfel, Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen, unter Nummer und Namen zu haben, und bedarf es für den Kenner wohl nicht erst der Bemerkung, daß hier gezogene, und gegen das Klima abgehärtete Bäume, denen aus wärmeren Gegenden bezogenen, weit vorzuziehen sind.

Auch sind die besten und neuesten Sorten Erdbeeren, rothe und gelbe Chilesische Himbeeren, Schneeball-Bäume, allerlei Sorten englisch Gehölz, Pappeln, Rosen und perennirende Blumen, und besonders schöne und gesunde Ananas-Pflanzen, von Einjährigen an bis zu solchen mit Früchten, auch viele Sorten Warm-Haus- und Kalt-Haus-Pflanzen abzulassen von

dem Gärtner Winkler
im Commerzien-Rath Treutlerschen Garten
in Neu-Weisstein.

In dem zur Mangel in Neu-Weisstein gehörigen Garten steht die sämmtliche Baum-Schule, bestehend in mehreren Schock gut gemachten Obstbäumen, im Ganzen wie auch einzeln zum Verkauf, darauf Reflectirende haben sich daselbst beim Pachtmüller Schreiber zu melden.

☞ Wagen-Verkauf ☜

Ein ganz gedeckter mit eisernen Schwanenhälsen versehener und sonst noch gut und dauerhafter sogenannter Bomben-Wagen, so wie ein ganz gedeckter in Federn hängender gut beschaffener Kutschwagen und eine brauchbare Kalesche sind gegen gleich baare Bezahlung baldigst zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei dem Gastwirth Herrn Seiler im goldenen Schwerdt in Waldenburg.

Bekanntmachung.

Meine zu Altwasser belegene zweite Besitzung, wobei einige 30 Scheffel Aussaat des besten Ackers, bin ich, eingetretener Krankheits-Umstände wegen, zu verkaufen gesonnen, und wollen sich darauf Reflectirende gefälligst bei mir melden.

C. Kuschel.

Eine Stube mit Zubehör ist zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere ist bei mir selbst zu erfahren.

Waldenburg den 21. März 1836. Blümel.

Eine eiserne Geld-Casse von mittler Größe ist zu verkaufen, bei wem? darüber giebt die Redaktion dieser Blätter Auskunft.

Getreide-Markt-Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz,	W. Weizen.			G. Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
den 18. März 1836.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.
Höchster	1	15	—	1	10	—	—	25	—	—	24	—	—	16	—
Mittelster	1	10	6	1	6	—	—	22	6	—	21	—	—	14	—
Niedrigster . . .	1	6	—	1	2	—	—	20	—	—	18	—	—	12	—
Freiburg d. 22. März.															
Höchster	1	15	—	1	11	6	—	25	6	—	22	6	—	15	6
Mittelster . . .	1	11	—	1	8	3	—	23	9	—	20	3	—	14	6
Niedrigster . . .	1	7	—	1	5	—	—	22	—	—	18	—	—	13	—

Insertionen werden bis Mittwoch früh angenommen, und betragen die Gebühren 1 Sgr., im Wiederholungs-Falle 6 Pf. für die durchgehende gedruckte Zeile.